

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



2. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

27. Mai 1927

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptverwaltungsleitung gestattet

Nummer 11.



Pfingstliche Fahrt.

Federzeichnung von H. Waltenberg.

Landwirtschaftliche Möglichkeiten und Notwendigkeiten.

Auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf nimmt die Erörterung landwirtschaftlicher Fragen einen breiten Raum ein. Für kaum ein Land aber sind sie von solcher Wichtigkeit wie für Deutschland, daß eine zu große Bevölkerung nicht mehr ernähren kann. Der deutsche Delegierte Dr. Siemens führte dazu treffend aus, daß in Amerika kaum 30 v. H. der Bevölkerung hinreichten, um den Lebensmittelbedarf für das ganze Land zu decken. In Deutschland genügen noch nicht 40 v. H. der Bevölkerung, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, zur Deckung des eigenen Bedarfs, sondern man müsse noch Lebensmittel einführen. Die Hebung der Landwirtschaft in Deutschland würde daher nicht nur einem größeren Teil der deutschen Bevölkerung Beschäftigung geben, der Industrie einen erweiterten Binnenmarkt für Maschinen usw. schaffen, sie würde auch die Lebenshaltung verbilligen, dadurch der Industriebevölkerung Luft geben und die deutsche Abhängigkeit vom Auslande, von der Weltwirtschaft, verringern.

Die Möglichkeiten dazu sind nicht gering. Denn obwohl die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Jahrzehnten sich immer stärker industrialisiert hat, ist doch die Landwirtschaft unter den einzelnen Wirtschaftszweigen immer noch der bedeutendste geblieben. Ein Beispiel möge dies erläutern: Die deutsche Körner-

ernte stellte sich vor dem Kriege bei 30 Mill. To. Jahresertrag auf einen Wert von 4½ Milliarden Mark, die Kartoffelernte mit rund 50 Mill. To. auf 1½ Milliarden Mark. Das sind zusammen 6 Milliarden Mark. Demgegenüber hatte die deutsche Steinkohlenerzeugung vor dem Kriege mit rd. 190 Mill. To. nur einen Wert von 2¼ Milliarden Mark, die Roheisenerzeugung mit 19 Mill. To. von 1½ Milliarden Mark jährlich. Die Reichszentrale für Heimatdienst hat sich der verdienstlichen Aufgabe unterzogen, die landwirtschaftliche Entwicklung festzustellen und in Vergleich zu setzen mit den Verhältnissen der Vorkriegszeit, sodaß man Lehren ziehen kann für die Zukunft. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Betrachtet man den Anteil der einzelnen Produktionszweige an der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung, so findet man, daß die Viehzucht wertmäßig die erste Stelle einnimmt. Es folgt der Ackerbau und endlich die Obst- und Gemüseerzeugung.

Was die Vieherzeugnisse anbetrifft, so behauptet die Erzeugung von Milch mit rund 4,1 Milliarden Mark im Jahre 1925 durchaus den ersten Platz. Die Schweinezucht erreichte im Jahre 1925 den Wertbetrag von 2,99 Milliarden Mark. Gehen wir zu den pflanzlichen Erzeugnissen über, so sind zuerst zu nennen der Roggen mit 0,91 Milliarden Mark, alsdann Weizen und Spelz mit 0,64 Milliarden Reichsmark und an dritter Stelle Getreide mit 0,36 Milliarden Reichsmark, alles im Jahre 1925. Die Reichszentrale für Heimatdienst stellt fest, daß allein der Wert der Produktion der deutschen Landwirtschaft den Wert der gesamten deutschen Steinkohlförderung beträchtlich übertrifft.

Im Durchschnitt der Vorkriegsjahre 1911 bis 1913 stellte sich der Wert der Vieherzeugung und der Viehprodukte auf 7,48 Milliarden Mark. 1925 war er auf 9,25 Milliarden Mark gestiegen. Der Wert der pflanzlichen Produktion belief sich im Durchschnitt 1911/13 auf 4,19 Milliarden Mark, 1925 aber nur noch auf 2,65 Milliarden Mark. Die Erzeugung an Obst und Gemüse ist dem Werte nach ungefähr gleich geblieben, und eher ein wenig gestiegen. Die entsprechenden Zahlen lauten für 1911/13 bzw. 1925 1,31 und 1,35 Milliarden Mark. Betrachten wir nun zunächst den Ackerbau im einzelnen, so ergibt sich, daß die Brotgetreideernte des Jahres 1926 mit rund 2,3 Mill. To. hinter der Ernte des Vorjahres zurücksteht und daß der Abstand zwischen dem Ertrag des letzten Erntejahres und dem Durchschnittsergebnis der Vorkriegsjahre 1911 bis 1913 über 4,6 Mill. To. beträgt. Auch die Futtergetreideernte des Jahres 1926 blieb noch weiter hinter der des Durchschnittsjahres 1911/13 zurück. Interessant ist die Entwicklung der Kartoffelernte. Hier war 1925 ein Überschuß von fast 4 Mill. To. über den Durchschnitt 1911/13 festzustellen, während die Ernte von 1926 um mehr als 11 Mill. To. hinter der des Vorjahres zurückblieb. Die Witterungsverhältnisse sind hierfür in erster Linie verantwortlich zu machen, insbesondere war die große Kälte des Jahres 1926 der Ernte sehr abträglich. Die deutsche Viehzucht baut sich in der Hauptsache auf der heimischen Futtermittel-Erzeugung auf, ist jedoch zum Teil auf die Einfuhr ausländischer Futtermittel angewiesen. Die großen Lücken, die der Krieg in die deutschen Viehbestände gerissen hat, können nur langsam ergänzt werden. Seit 1924 steigt jedoch die Kurve im ganzen wieder nach oben. Die Viehzählung von 1926 ergab eine Zu-

nahme des Schweinebestandes um mehr als 3,2 Mill. Stüd. Auch der Bestand an Federvieh zeigte ein Mehr.

Bisher hat die heimische Viehzucht den Bedarf der Bevölkerung an Fleisch und tierischen Produkten nicht ganz decken können. 1925 wurden etwa 3,96 Millionen Doppelzentner eingeführt, darunter Geflügelfleisch, das zum großen Teil zollfrei ist. Vor allem aber sind es die Leistungen der heimischen Viehzucht, die eine Steigerung des Fleischverbrauchs in der deutschen Bevölkerung ermöglichen. 1912 wurden je Kopf der Bevölkerung 52 Kg. Fleisch verzehrt. 1923 waren es nur noch 30 Kg., 1924 42 Kg., 1925 47,8 Kg. und 1926 waren wir mit 49,2 Kg. je Kopf von den Vorkriegsverhältnissen nicht mehr weit entfernt. Im ersten Halbjahr 1926 wurden aus Inlandsschlachtungen 20,45 Kg. des Fleischverbrauchs je Kopf der Bevölkerung bestritten und aus dem Überschuß der Fleischeinfuhr über die Ausfuhr nur die geringe Menge von 2,83 Kg.

Was die Viehprodukte anbetrifft, so kann das wichtigste, die Milch, auf etwa 18 Milliarden Liter im Jahre 1925 geschätzt werden. Diese Erzeugung ist besonders für den bauerlichen Mittelstand bedeutsam, für den der Milchverkauf die Haupteinnahme darstellt. Für 2,3 Millionen landwirtschaftlicher Kleinbetriebe ermöglichen die regelmäßig fließenden Einnahmen aus dem Verkauf der Milch die Fristung ihrer Existenz. Von der Entwicklung der Milchwirtschaft ist mithin die Zukunft der deutschen Landwirtschaft zu einem wesentlichen Teil abhängig. Obgleich nun die heimische Landwirtschaft den Bedarf der deutschen Bevölkerung an Milch und Milchprodukten vollständig decken könnte, war die Einfuhr in den letzten beiden Jahren beträchtlich. Das gilt besonders von Butter und Käse. 1913 hatte Deutschland einen Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 118 Mill. Mark für Butter. 1926 aber von 329 Mill. RM. Die entsprechende Tonnenzahl betrug 1913 53,9 Tausend, 1926 aber 97,6 Tausend, also beinahe das Doppelte. Noch unerfreulicher ist die Entwicklung für Käse. Hier stehen einem Einfuhrüberschuß von rund 63 Tausend To. im Jahre 1926 nur 25,5 Tausend To. im Jahre 1913 gegenüber, die entsprechenden Wertzahlen lauten 102,9 Mill. Reichsmark für 1925 und

Pfingstliche Fahrt.

(Zum Titelbild der heutigen Ausgabe.)

Aus tausend Blumenaugen
Lugt hell der Lenz in's Land,
Hat blau den Himmel aufgespannt
Nun laßt mich sehn, was mich noch bannet —
Kein Halten mag mehr taugen;
Von Sonnenlust das Herz erhellet,
So fahr ich in die weite Welt —
Ein fröhlicher Vagant.

Pfingstmaien an den Giebeln
Ergrünten über Nacht
In Stadt und Land in lichter Pracht —
Scher mein' ich, daß der Lenz draus lacht . .
Mag einer mir's verübeln,
Daß ich dem Lenz mein Grüßen bring'
Und hell mein Lied auf alles sing',
Was er so schön gemacht?

So fahr ich durch die Lande
Ohn' Sorge um Gewinn;
Weil ich ein reißer Spielmann bin,
Ist licht mein Herz und leicht mein Sinn . . .
Im Grün am Wiesentande
Saß irgendwo ein blondes Kind —
Hei — zog's gar hurtig und geschwind
Den Spielmann zu ihr hin.

Das Singen und das Lieben —
Seit je war's Dichterart,
Wenn Pfingsten naht, wenn's Frühling ward,
Ein blondes Mädel ist nicht hart;
Sie ist mir hold geblieben —
Sie lacht' mit mir, sie sang mit mir —
So nahm ich sie, da gingen wir
Zu zweien auf die Fahrt

P. Rud. Fischer.

37,2 Mill. RM. für 1913. Im Jahre 1925 war der Einfuhrüberschuß noch größer. Diese Abhängigkeit vom Ausland birgt natürlich schwere Gefahren für die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen und für den deutschen Verbraucher im besonderen.

Das Gebiet der Geflügelzucht wird im allgemeinen zu wenig beachtet. Gerade hier bestehen noch größere Möglichkeiten einer Produktionserweiterung. Es ist verhältnismäßig wenig Kapital nötig. Zur Zeit legt im Durchschnitt des ganzen Reiches bei uns jede Henne ca. 75 bis 80 Eier im Jahre. Wenn es gelingen würde, diesen Ertrag auf 112 bis 120 Eier zu erhöhen, so könnten wir auf die gesamte Zufuhr aus dem Auslande verzichten. Daß dies Ziel erreichbar ist, zeigen die Ergebnisse der Geflügelzuchtanstalten, in denen Durchschnittsmengen von 150 bis rund 200 Eier je Henne erreicht werden. Deutschland hatte 1925 noch einen Einfuhrüberschuß an Eiern von rund 141 000 gegen 166 000 im Jahre 1913 oder wertmäßig von 234 Millionen RM. im Jahre 1926 gegen 187,6 Mill. RM. 1913.

Der Wert der deutschen Gartenbauerzeugung beträgt jährlich rund 1,35 Milliarden Reichsmark. Auch hier könnte die Erzeugung, soweit gesteigert werden, daß der Bedarf der Bevölkerung an Gemüse und Obst im wesentlichen im Inland gedeckt würde. Leider ist die Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse in den letzten Jahren über den Vorkriegsstand hinaus gestiegen.

Das Ziel der landwirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland darf nicht nur sein, den Vorkriegsstand wieder zu erreichen, vielmehr ist es unbedingt erforderlich, daß er überschritten wird. Durch vermehrte Anwendung von Düngemitteln, durch Pflanzenzüchtung und rationelle Viehwirtschaft kann noch viel getan werden. Nicht nur der Menge, sondern vor allem der Güte der Produkte nach muß die deutsche Landwirtschaft weiter kommen, und sich dabei den Bedürfnissen des Konsumenten nach Möglichkeit anpassen. Die Aufgabe ist hier besonders schwer, weil die Landwirtschaft im Gegensatz zur Industrie von zahlreichen Einflüssen abhängig ist, denen sie machtlos gegenübersteht, so vor allem der Witterung. Aber die Fortschritte in der künstlichen Berieselung und Beregnung zeigen, daß der menschliche Geist den Kampf mit den Elementen erfolgreich aufgenommen hat.

Alkohol und Nikotin - sind des Teufels Medizin.

Pfingsten in Sitte und Brauch.



Schmüdel mit Maien die Tür und das Haus,
Pflüdet den Flieder zum duftenden Strauß,
Eilt in die Wälder, die Gärten und Auen,
Den Frühling in seiner Bollendung zu schauen.
(Römer).

Unter allen Festzeiten im Kreislauf eines
Kalenderjahres nimmt unser deutsches
Pfingsten wohl die
erste Stelle ein. Von
alt und jung, arm und

reich, wird es überall gleich freudig begrüßt. Pfingsten steht im Zeichen der Sonne und wenn wir Deutschen auch keinen eigentlichen Sonnengott, wie die Ägypter, Japaner und Inder kennen, so ist unser Sehnen nach ihrem Lichte, ihrer Wärme nicht minder groß und so alt wie unser Geschlecht. Der Freude über das immer höher steigende Tagesgestirn wird nun in mannigfachen Sitten und Bräuchen Ausdruck gegeben; mögen sie nun ererbt oder neu aufgenommen, dem Wonnemond Mai oder Pfingsten zugebach sein, immer finden wir sie zu einem Volksfest in freier Natur herausgebildet.

Viele mittelhochdeutsche Dichter, wie Ulrich von Lichtenstein, Walther von der Vogelweide u. a. haben den Mai als König besungen und als solchen hat ihn auch das Volk von jeher feierlichst begrüßt. Diese im „König Mai“ vertretene Allegorie ist heidnisch-germanischen Ursprungs und ein Nachklang des schon von Tacitus (100 n. Chr.) erwähnten Nerthusfestes. So wird noch heute in vielen Gegenden unseres Vaterlandes der Maikönig aus dem Kreise der Burschen erwählt, auf ein mit Birkengrün oder Blumen geschmücktes Pferd gehoben und im feierlichen Zuge nach dem Orte gebracht. Im Mittelalter standen diesem Maikönig noch verschiedene, dem realen Leben entnommene Gestalten, wie Diener, Bagen, Koch, Kellermeister, einige Jahrhunderte später Obrist, Rittmeister, Fähndrich, Weibel usw. zur Seite. Eine Musikkapelle begleitet hier und da noch heute den Zug, den zuweilen zwei angelehene Burschen des Orts als Zeremonienmeister, mit weißen Stäben in der Rechten, anführen. Vor der Dorfschenke wird gemeinhin Halt gemacht, wo die für den Maikönig unterwegs gesammelten Naturalien gemeinsam verzehrt werden. Tanz und Gelage beschließen den Brauch.

Anstelle des Maikönigs treffen wir vielerorts auch eine Maikönigin an. Während beim König die Sitten etwas plumper, derber sind, zeigen sie bei der letzteren mehr zarte Poesie. Daß unsere Jugend sich immer das schönste Mädchen aus dem Orte zur Mai- oder Pfingstkönigin erkürt, versteht sich von selbst. Mit Blumen und sinnigen Symbolen überreich geschmückt,

wird es dann singend durch den Ort getragen. Nicht selten treten auch beide Gestalten, König und Königin, nebeneinander auf, sie bilden dann das Pfingstbrautpaar, das bis zum nächstjährigen Feste zusammenzuhalten hat. Oft wirkt sich diese kleine Treue auf Lebenszeit aus.

In Gegenden, wo man keinen Maikönig kennt, hat des Volkes Phantasie sich ähnliche Gestalten geschaffen, wie in unserm benachbarten Thüringen den grünen Mann oder das Laubmännchen, im Erzgebirge den wilden Mann, im Schwabenland den Lakmann, in Bayern das Pfingstl, im Elßaß das Pfingstlöhl usw. Alle diese Gestalten verkörpern zumeist den Winter, sind in Laub oder Stroh gehüllt und ihre Hüllen werden dem Wasser oder Feuer überliefert.

Andernorts wiederum beschließt man für die Pfingsttage sich einen Maigrafen zum Mittelpunkt des Festes zu erwählen. So ritten schon im 15. bis 17. Jahrhundert in Mitteldeutschland die Schutzhilden am schönen Pfingstmorgen hinaus ins freie Feld. Dort setzte man dem Maigrafen einen grünen Kranz aufs Haupt und im feierlichen Zuge wurde er nach der Stadt geführt. Der Festschmaus, den dieser Maigraf in der Gildstube dann auszurichten hatte, soll, wie man liest, ihm immer einen hübschen Bagen gekostet haben. Im Anschluß daran fand dann das eigentliche Schützenfest als Volksbelustigung, bei dem nicht selten ein Ochse am Spieß gebraten wurde, oder das Pfingstschießen mit der Armbrust statt, das oft mehrere Tage anhielt und bei dem es immer hoch herging. Im Rheinlande, in Westfa-



„Frühling ist es wieder“

Nach einer Lithographie von L. Götz-Wattenscheid.

Was mit der Milch man für den Körper schafft, heißt Aufbau, Gesundheit, Jugendkraft.

Das erste Fahrrad.

Erzählt von Max Böttcher.



auf Bub, und schau an die Kirchenguhr! Bring mir die Zeit! Unser alter Rasten ist ja schon wieder stehengeblieben“, rief Meister Michael Raesler in die Werkstatt, wo Gesellen und Lehrlinge schafften, während er sich in der Küche vom Arbeitsschweiß reinigte.

Wie ein geölter Blitz schoß Franz, der Lehrbub, aus dem Hause und stob die Dorfstraße von Braunsdorff hinab, aber plötzlich blieb er wie erstarrt stehen, denn die Stundenglocke der Turmuhr hob gerade zum Schläge aus, und Franz zählte laut und vernehmlich bis elf. — Noch ein langes dumpfes Summen hallte nach, dann war es mittagsstill auf der glutheißen Straße. Das Büchlein machte nun eilends kehrt und sprang herein, und mit fliegendem Atem berichtete er dem Meister: „Gerade elf Uhr hat es geschlagen, Herr Meister!“

„Donnerlächchen! Und um elf Uhr sollte ich schon auf dem Schlosse sein! Das ist nun das zweite Mal, daß ich zu spät komme. Der alte Freiherr wird mir übel grob kommen, daß ich die Zeit so schlecht einhalte!“ rief erschrocken der Meister. Frau Anna, sein allzeit hilfsbereites Ehegesponst, half ihm nun schnell in das Sonntagswams, gab ihm Hut und Stod in die Hand und schob ihn zur Tür hinaus, und auf halbem Wege rief sie ihm noch nach: „Und halte dein Mundwort in Zucht, Michel! Wenn der Schloßherr dich auch übel anfährt, halte dein Mundwort fein in Zucht! Bist halt gerade so ein Hitzkopf wie der Freiherr!“ — „Behalte nur deine Ratsschlage für dich, Anna! Wenn mir mein Mundwort durchgeht, ist's meine Sach' und die Prügel dafür hab' ich einzusaden — und nicht du!“ gab der Meister zurück und eilte nun geflügelten Schrittes durch das Dorf. Sein

Haus mit der Stellmacherei lag ja am letzten Ende des Dorfes, und ein reichlich Viertelstündchen hatte er nun zu marschieren, um zum Herrschaftshofe zu kommen. Es war ein heißer Tag, und im ungewohnten Feiertagswams fühlte sich der Meister Michael Raesler in dieser Bruthitze gar nicht recht wohl. — Als er am Dorfkrüge vorüberkam, riefen ihm ein paar seiner Ortsvettern, die im kühlen Schatten bei einem Schoppen Braumbier saßen, lachend zu: „Wo brennt's denn, Michel? Hat dich der alte Baron Kanna wieder einmal beordert? Daß doch den Grobian warten und trinke eine Maß mit uns!“

„Hab es eilig, Leut!“

„Dann mache dir doch Räder an die Füße“, rief der allzeit witzige Dorfbader, und hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite. Aber der Stellmachermeister war so klug und antwortete nicht mehr auf diese Spottrede, sondern eilte hurtig weiter und kam endlich triefend auf dem Schlosse an. Der Diener meldete ihn dem Baron, und sogleich wurde er vorgelesen. —

Man schrieb das Jahr 1760, also eine Zeit, da der Schloßherr fast noch unumschränkter Herrscher in seinem Gutsbezirke war und jeder im

Dorfe, vom Pfarrer bis zum letzten Häusler, dem Patronats-herrn untertänig war. Daher auch die vielen ungehobelten Büdlinge und das demüthige Wesen, was der sonst so wadere, tüchtige und ehrbare Meister Raesler jetzt, nach Herkommen und Erziehung nicht anders gewohnt, zur Schau trug, als er in das Gemach des



Frau Anna, sein allzeit hilfsbereites Ehegesponst, half ihm schnell in das Sonntagswams, gab ihm Hut und Stod und schob ihn zur Tür hinaus

len und Hessen bilden auch die sogenannten Maieien, die auf das germanische Herkbarst zurückgreifen, eine schöne alte Pfingstsitte. Am Vorabend des Festes werden dort die heiratsfähigen Mädchen den ehrenwerten Burschen des Ortes verschrieben. Dazu lohen ringsum große Feuer auf und am nächsten Tage, bei Spiel und Tanz unter der Dorfblinde, entscheidet sich für den Burschen das Liebesgeschick. Entweder lehnt die Schöne durch einen schnippischen Knids den Werber ab oder sie heftet als Zeichen der Zustimmung eine Blume an des Freiers Kopfbedeckung. Die Freude des letzteren äußert sich dann in der Spende eines guten Trunkes für seine ihm nahestehenden Jugendfreunde.

Eine weitere, sogar bis in das 13. Jahrhundert zurückreichende Sitte, ist das Einholen und Aufpflanzen der Maibäume. Da ziehen die Glieder einer Gemeinde oder Junft, die Bürger einer Kleinstadt hinaus in den grünen Wald, um den Mai zu suchen; sie finden ihn gar bald in Gestalt junger saftiger Birken, die dann unter Singen und Jubel heimgebracht und vor den Häusern oder Viehställen aufgestellt werden.

„Saelic meie, dü alleine
tröstet al die welde gar“,

so sang unsere deutsche Jugend vor Jahrhunderten und ähnliche Lieder klingen hier und da noch heute an unser Ohr. Die Träger solcher Maieien sind bis auf unsere Zeit die Mai- oder Pfingstknächte geblieben, unbeschnittene, frische Bauernburschen, die in den Häusern, vor denen sie die Birken aufpflanzen, gern gesehen werden und die sich ihre Gaben an Wurst, Speck, Eiern oder klingender Münze heischen, mit der allein dann Spiel und Tanz arrangiert werden. Nicht selten ist dem Zuge ein Tolpatz, Narr oder Hanswurst eingereiht, der durch seine Redensarten und Sprünge überall Heiterkeit erregt; mitunter beschließt auch ein leibhafter bändergeschmückter Pfingstochse das Ganze.

In Gegenden, wo unsere jungen Burschen ihren Dorfschönen Pfingstmaien vor das Haus zu setzen pflegen, hat sich in diesem Brauch der ländliche Sinn für Ehre und Recht bewahrt, denn ein Mädchen, das zärtlich oder in puncto Liebe wankelmütig ist, bekommt einen jämmerlich dünnen Zweig, nicht selten auch einen Strohmann vor die Türe gepflanzt; im Thüringischen wird ihm gar Häfel vor das Haus gestreut.

Neben diesen kleinen Maibäumen kennt man in vielen Gegenden auch den großen Maibaum, die Maistange, die auf Gemeindebeschluss auf dem Dorfplatz oder dem Markt einer Kleinstadt aufgestellt wird. Dieser Baum muß dann sorgfältig im Auge behalten werden, denn gelingt es der Nachbar-gemeinde ihn zu entfernen, so gilt es, ihn wieder einzulösen. Die Maistange ist gewöhnlich ihrer Blätter entlaubt, nur hoch oben in der Krone hängt noch ein Buschen, an der dann Bänder, bunte Tücher, Pfeifen, Taschmesser, Tabakbeutel, Wurst, Kuchen, Weinflaschen und andere schöne Dinge befestigt sind, welche die Burschen durch Kletterkünste an sich oder ihre Schöne zu bringen versuchen. Später wird unter diesem Maibaum der große Festreigen aufgeführt, an dem sich wiederum nur unbeschnittene Mädchen beteiligen dürfen. Wehe aber einem abgewiesenen Freier, der etwa aus Eifersucht oder Rache ein Mädchen zu beziichtigen wagt; eine gehörige Tracht Prügel

mit nachfolgendem Kopfsturz in die Dorfschwemme wären der Dankschuld. Diese Art Maibaum lebt auf unseren heutigen Schützenfesten in der allorts bekannten Reiterstange als Erinnerung fort, wie auch wohl der Maikönig im Schützenkönig.

Vor allem sei noch das Quetsenfest angeführt, das alljährlich in der Nacht vom zweiten zum dritten Pfingsttag in dem Dörfchen Quetsenberg, am Südrande des Harzes, gefeiert wird. Der Sinn dieses Festes liegt viel tiefer und gibt Zeugnis von einem uralten Kult und Glauben unserer Ahnen in dieser Gegend. So soll die Queste einst das Kampfzeichen, das Zeichen des Mutes, der Kraft und Ritterlichkeit gewesen sein, in das sich Gottesbegeisterung mit der Sehnsucht nach Glaubensfreiheit mischte. Auf dem Quetsenberg empfing der herangereifte Junker in der „Quetennacht“ den Ritterschlag, darauf den Freibrief zum Jagen, Vogelfang und Waffengebrauch. In die Wallburg bei Wallhausen sind die christenbedrohenden Feinde von Osten her eingefallen und dabei ganze Rittergeschlechter für ihren Glauben untergegangen (Prof. Dr. Wirth, Marburg). Noch heute halten die dortigen Auenbewohner zäh an ihrem alten Pfingstbrauch fest, der vor nicht allzulanger Zeit zum Mittelpunkt eines geistigen Kampfes geworden war, als man versuchte, den Felsen mit seinen Mineralien und Erzen der Industrie zu erschließen. Doch die Tradition siegte und wie ehemals lodern unter Prasseln und Knistern alljährlich die Pfingstfeuer haushoch gen Himmel. Beim ersten Strahl der Morgensonne tritt alles an den Rand des Felsens, einige Gläubige sinken gar in die Knie, und dann fallen die Quetsenberger in das jahrtausendalte, andernorts leider unbekannte Quetsenlied ein, das der Ortsgeistliche immer mit einer schönen tiefseufzenden geschichtlichen Festpredigt zu umrahmen versteht, während die benachbarten Anwohner von Rothera neben den alten verschliffenen Quetsenfahnen und historischen Gewehren einen Eichbaum mit Quetsenfranz hinauftragen und aufpflanzen. Ueber die Bedeutung des letzteren erzählt noch die in unseren Schulen gelehrt Sage, daß einst oben auf dem Felsen die vom Ritter Knauth und seinem Töchterlein bewohnte Finsterburg gestanden haben soll. Das Kind hatte sich eines Tages verlaufen und nach tagelangem vergeblichen Suchen fanden es Rothera Röhler am zweiten Pfingstmorgen auf einer großen Wiese, wo es Quetschen (Blumen) zum Kranz wand und diesen auf einem Steden trug. Die Röhler brachten das Kind auf die Burg zurück und des Ritters Freude darüber soll so groß gewesen sein, daß er den Rothera die erwähnte Wiese für alle Zeiten schenkte. Der Berg selbst, wie auch der Ort, heißen seitdem Quetsenberg. Noch heute bringt an jedem dritten Pfingsttag ein Rothera Bote dem Quetsenberger Pfarrherrn ein riesiges Landbrot mit vier Bauernkäsen zum Andenken an die Schenkung in das Haus.

Eine ähnliche, jahrhundertalte Sitte hat sich noch in dem bekannten Pfingstbier der Halloren mit historischen Fahnen und alten Brautkränzen erhalten. In der Vorkriegszeit wurde das Fest durch einen Umzug eingeleitet, den immer der älteste Hallore auf einem vom regierenden Landesvater gestifteten Schimmel anführte. In langem Zuge folgte die gesamte Salzwirker-Bruderschaft in ihrer bunten malerischen Tracht, der dann im alten Paradiesgarten mündete, allwo sich das eigent-



== Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen! ==

Freiherrn von Ranna eintrat. „Zum Rudud! Kennt Er das Glock elf Uhr? Verdammte Schlafmütze! Das ist nun das zweite Mal, daß Er mich warten läßt, wäre Er nicht sonst ein anständiger Bursche, der Raesler, sollte Er die Reipetische fühlen!“ schrie der Gutsherr den Meister an und suchte ihm mit der Reipetische bedenklich vor der Nase herum.

„Seid nicht ungnädig, edler Herr — meine Uhr blieb stehen!“

„Salt's Maul und wart', bis Er gefragt wird! Hat der Ort keine Turmuhr, he?“

„Schon, gnädiger Herr! Und dann ist ja das Schloß so weit von meinem Hause!“

„Dann mache Er sich Räder an die Füße oder kaufe Er sich einen Gaul! Aber pünktlich hat Er zur Stelle zu sein, wenn ich ihn beordre! Und kommt es mir wieder vor, daß Er mich warten läßt, sind wir fertig miteinander! Hat Er mich verstanden?“

„Wohl, gnädiger Herr!“

„Also merl' Er sich's! Nun höre zu: Ich war gestern in Merseburg



„Dann mache dir doch Räder an die Füße“ rief der allzeit witzige Dorfbader.



und traf dort den Herrn von Schnaditz. Der hatte einen neuen Reisewagen, der mir gefiel! Heute nachmittag machte Er sich auf den Weg nach Schnaditz und schaute sich dort auf dem Schloß den Reisewagen an, genau! Und dann überlege Er sich, ob Er mir solche Reisefarosse bauen kann!

Er ist zwar eine Schlafmütze und ein Bummelant, und ein loses Maul hat Er noch oben-drein, aber Er versteht sein Handwerk, der Raesler! Bringt Er mir so einen Reisewagen zuwege, wie der Schnaditzer hat, soll es sein Schaden nicht sein. Wie denkt Er darüber! Rede Er frei von der Leber weg!“

„Ich sehe mir noch heute die Karosse an, gnädiger Herr! Wenn ich gut und troden Holz dazu bekomme und dem gnädigen Herrn die Dufaten nicht leid sind, getraue ich mir schon, eine gute und neumodische Karosse zu bauen.“

„Gut! Und Er weiß ja, der Baron von Ranna ist nicht geizig! Also versuche Er es und komme Er in zwei, drei Wochen wieder auf das Schloß und melde Er mir, ob Ihm die Sache glücken würde. Nehme Er sich Zeit zur Arbeit, vor Herbst brauche ich den Wagen nicht! Mein Forstheger mag Ihm Holz geben, was Er bedarf, und vom Gutsadelmeister laß Er sich 20 Silbertaler Vorschuß zahlen!“

(Schluß folgt).

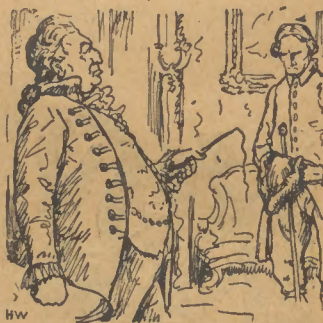
Erlesenes.

Sprich nie Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es gewiß weißt, so frage dich, warum erzähle ich es? Lavater.

Wer seine Einnahmen voll ausgibt, wird es zu nichts bringen; wer mehr ausgibt als er einnimmt, wird ein Bettler oder Schwindler.

Helmuth v. Moltke.

Der Undant ist immer eine Art Schwäche; ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undantbar gewesen wären. Goethe.



„Seid nicht ungnädig, edler Herr.“



Straße in Hüttenau.

Nach der Natur gezeichnet von einem Werksangehörigen.

der heute völlig ausgestorben ist, den unsere Generation nur noch aus den Büchern kennt.

So ließen sich noch viele alte Heimsitten und Bräuche anführen, doch wir wollen schließen, indem wir unserem schlichten kerndeutschen Turnvater Tahn, den Schöpfer des Wortes „Volkstum“ in unserer Muttersprache das Schlüsselwort vergönner. Er sagt gedanklich zusammengedrängt einmal so treffend und schön: „Wenn Ihr dem Volke Brauch und Sitte nehmt, so raubt Ihr ihm alles, dem Volkstum ist das Gemeinsame des Volkes, sein innewohnendes Wesen, sein Regen, sein Leben, sein Leiden und Handeln, Entbehren und Sehnen, Ahnen und Glauben.“

Es ist daher unsere Aufgabe, unsere alten deutschen Sitten und Bräuche dem Volke zu erhalten, nicht als Phrase irgendeiner Partei, die den Begriff „Volkstum“ zum Indifferentismus werden läßt, sondern als lebendige Ueberlieferung einer glorreichen Vergangenheit, als springender Jungborn, der den einfachen werktätigen Arbeitsmann sein kargliches Dasein erfrischt, ihm neuen Lebensmut gibt. Mehr als Wort und Schrift zu sagen vermögen, sind gerade unsere deutschen Sitten in ihrer ethisch-naiven Ursprünglichkeit dazu berufen, in uns die große stille Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu wecken; denn wo Sitte herrscht, weilt Glaube und wo Glaube ist, wohnt Friede. Möge in diesem Sinne in den kommenden Festtagen ein reiner Pfingstgeist unser Herz erleuchten!

Franz Weinreich.

Unsere Werkschule.

Mit Beginn des neuen Schuljahrs am 26. 4. ist unsere Werkschule eröffnet worden. Unsere Lehrlinge gehen von jetzt ab nicht mehr nach Hüttingen in die Fortbildungsschule, sondern sie werden in Räumen, die an der Nordseite der Bauabteilung neu hergerichtet sind, unterrichtet. Es



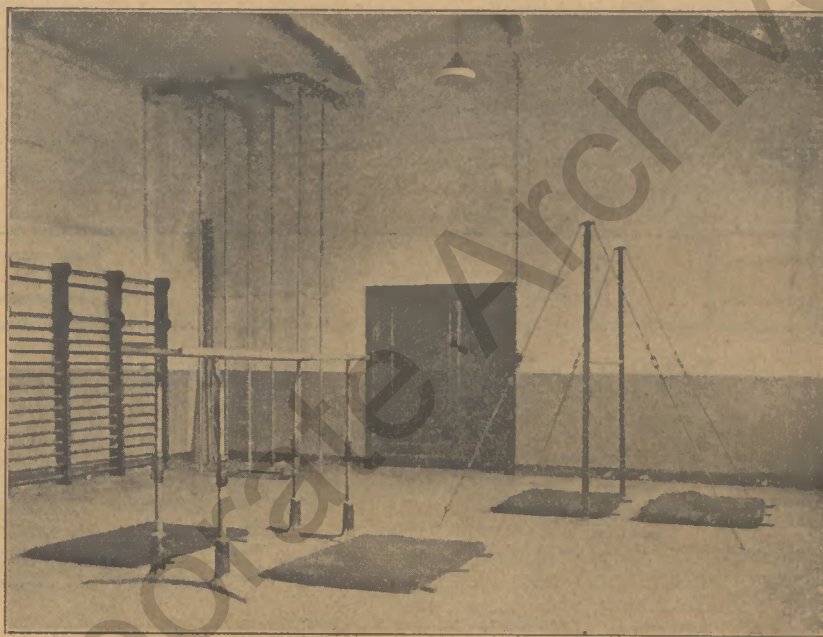
Unsere neueröffnete Werkschule.

Schlosser- und Dreherlehrlinge beim Zeichenunterricht.

liche, oft mehrere Tage anhaltende frühliche Pfingstbiertreiben abspielte. Wenn auch das Fest in unserer heutigen armen Zeit nicht mehr in dem Ausmaße wie vor einigen Dezennien gefeiert wird, seine schöne historische Bedeutung hat es jedenfalls nicht verloren und noch immer kann man alljährlich auf langen mairge schmückten Tafeln die alte Embleme, vor allem die kostbaren silbernen Trinkbecher bewundern, aus denen das Maß gar köstlich mundet. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein, kannte der Hallenser auch noch das sogenannte Fischerstechen seiner Halloren, draußen vor den Toren der Stadt, auf freier Saale, ein Brauch,

sind zwei Räume vorhanden, ein größerer, der als Vortragsaal dienen kann und gleichzeitig als Turnhalle ausgebaut ist und ein kleineres Unterrichtszimmer. Die Schule bleibt als solche der Hüttinger Verbands-Verufsschule angeschlossen und der Unterricht wird auch zum Teil von Lehrkräften dieser Schule erteilt. Das Ziel der Werkschule geht dahin, den Unterricht gründlicher und umfangreicher zu gestalten und die Ausbildung zu vertiefen. Bei der fortschreitenden Entwicklung aller technischen Dinge, der Maschinen und Werkzeuge, der Arbeitsmethoden, der Materialien usw. müssen auch unsere Facharbeiter heute über weitgehendere Kenntnisse verfügen als in früheren Jahren. Letzten Endes nützen alle Verbesserungen und Vervollkommnungen auf technischem Gebiete nichts, wenn nicht genügend und hinreichend geschulte Arbeitskräfte vorhanden sind, die diese Einrichtungen mit dem nötigen Verständnis zu handhaben verstehen.

Der Unterricht ist auf einen Tag zusammengelegt und der Lehrling geht an einem Tage der Woche anstatt in die Werkstatt in die Schule. Er kommt morgens frisch an Geist und Körper zum Unterricht, ist aufnahmefähig und



Unsere Werksturnhalle.

Unsere Lehrlinge treiben an ihrem Schultage 1½ Stunden Sport unter fachgemäßer Anleitung in der Turnhalle oder auf unserem Sportplatz in der Ruhrwiese.

kann sich mit voller Konzentration in den ihm gebotenen Wissensstoff vertiefen. Dieser Tag gehört gewissermaßen ganz ihm, er kann ihn voll und ganz für seine Zukunft verwenden.

Der Unterricht wird zudem im engen Anschluß an die praktische Ausbildung in der Lehrwerkstatt durchgeführt und auch darin liegt ein besonderer Vorteil der neuen Einrichtung. Die vom Lehrling in der Werkstatt an praktischer Arbeit gemachten Erfahrungen werden vertieft, die zugrunde liegenden Vorgänge werden ihm anschaulich nahegebracht, werden begründet und zu klaren Erkenntnissen herausgearbeitet. So ist die Werkschule darauf eingestellt, im Verein mit der Lehrwerkstatt eine umfassende, gründliche Ausbildung durchzuführen, an unseren Lehrlingen liegt es, mit allen Kräften die ihnen gebotene Möglichkeit zu nützen.

Auch der Unterricht für die übrigen Jugendlichen findet jetzt in der Werkschule statt und kann so mehr den Bedürfnissen der Hütte angepaßt werden. Die Stunden werden wie früher nachmittags abgehalten.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Juni.



Im Gemüsegarten heften wir die Tomaten an Spalier oder Stäbe los an und brechen alle sich bildende Seitentriebe, sobald dieselben sichtbar sind, aus. Die Kultur ist also eine eintriebige, diese hat sich am besten gegen alle anderen bewährt. Man beachte das laufende Ausbrechen, da dieselben sonst sehr leicht ins Kraut wachsen und man statt Tomaten lauter Blätter hat, die Früchte, die sich dennoch bilden, sehr spät, infolge der starken Beschattung, reif werden. Gegen Mitte des Monats pflanzen wir die Spätkohlarten, Weißkohl, Rostkohl, Wirling. Auch Bohnen können noch gelegt werden. Bei den Kohlarten beachte man ein tiefes und festes Pflanzen, um diese Zeit ganz besonders. Kohl, der lose eingepflanzt wird, vertrocknet um diese Zeit bei warmer Witterung leicht. Die Pflanzen sollen so fest stehen, daß die Blätter abreißen, wenn wir sie nach der Pflanzung aus der Erde herausziehen wollen. Die geeignetste Zeit zur Pflanzung ist gegen Abend, wenn Regenwetter bevorsteht. Den Dauer- oder Winterkohl vor dem angegebenen Termin auszupflanzen, ist nicht zu empfehlen, da der zu früh reifende Kohl leicht aufreißt (platzt) und dann für die Überwinterung ungeeignet ist. Alle angewachsenen anderen Pflanzen müssen fleißig gehackt werden, die im Boden vorhandene Wasserkraft wird dadurch gesteigert, ferner das Unkraut bekämpft und die Atmungskraft der Wurzeln erleichtert. Auch übergehe man bei anhaltender Trockenheit das Gießen oder Sprengen nicht. Gegen Kopfbüftung ist das Gemüse nach dem Anwachsen sehr dankbar, außer Lauche,

die jedoch nur in feuchtem Boden und bei trüber Witterung angewandt werden soll, verwenden wir Stickstoff in verschiedenen Formen (Natronsalpeter, Harnstoff u. a. m.). Im Mistbeetkasten ausgepflanzte Gurken werden nach der vierten Blattbildung entspizt, die sich dann bildenden Seitentriebe werden ebenfalls nach dem vierten Blatt zurückgeschnitten. Gegen Ungeziefer, was sich um diese Zeit beginnt einzustellen, sei man auf der Hut.

Im Ziergarten werden verblühte Blumen laufend entfernt, um Fäulnis vorzubeugen. Besonders die Blumentöpfe und Blumenbeete sind darauf sehr zu beachten. Man übersehe nicht das Anheften der Fuchsien, Geranium u. a., auch ist ganz besondere Sorgfalt auf das Gießen zu legen, insbesondere solche Blumen, die in sehr beengten Töpfen stehen, mithin sehr leicht austrocknen. Wer seine Blumen liebt und pflegt, schaut jeden Tag wenigstens einmal nach, ob sie begossen werden müssen. Leichte Düngungen in der Form von Nährsalzlösungen gebe man wöchentlich ein bis zweimal, wenn sich die Pflanzen üppig entwickeln und reichlich blühen sollen.

Im Obstgarten beginnen die Beerenfrüchte zu reifen. In den Reihen der Erdbeeren lege man unter die Früchte Holzmulle oder Torfmull, damit dieselben nicht beschmutzt werden. Wo bei Stachelbeeren der Fruchtbehang zu stark ist wird ein Teil der grünen Früchte abgepflückt und eingemacht. Wer Birn- oder Apfelbäume besitzt, vergesse nicht, den Sommerschnitt auszuführen. Denn nur dieser Schnitt erzeugt das Fruchtholz und nicht, wie irrtümlich angenommen wird, der Winterschnitt. Zu empfehlen ist, diese Arbeit einem fachkundigen Obstfachmann zu übertragen.

Th. Reusrath.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.

Wanderabteilung.

Eine Anzahl Mitglieder des L. T. S. V. gehört noch keiner besonderen Gruppe an und hat sich noch nicht auf eine besondere Sportart eingestellt. Um diesen Mitgliedern Anregung zu geben und die Wanderlust zu bestärken, sollen sie sich der Wandergruppe anschließen, denn neben den anderen Sportarten trägt auch das Wandern in hervorragender Weise zur Stärkung und Gesundung von Körper und Geist bei.

Anmeldungen erfolgen in der Lehrwerkstatt beim Wanderwart oder dem Gruppenführer Tripp.

Der Wanderwart Hagebusch.

Wandersfahrt am 7. und 8. Mai.

Die Wandergruppe versammelte sich 3¼ Uhr am Roswitha-Denkmal in Blankenstein. Der Wanderwart erklärte die Sage, auf die sich der Entwurf der Roswitha-Gruppe gründet. Dann wurde 3½ Uhr abmarschiert über Sprodhövel, Bessel, Schee, Hufel, Einer, Graben, am Haus Malak vorbei nach Barmen. Von den diesseitigen Höhen hatten wir einen prächtigen

Ueberblick über die im Grunde sich lagernde Stadt, und unter Glodengeläute hielten wir unseren Einzug. Um ½8 Uhr kamen wir in der deutschen Jugendherberge am Hauptbahnhof in guter Verfassung an. In der Jugendherberge haben wir uns gesäubert und gebadet, dann gespielt und gelesen und 10½ Uhr ging es in die wirklich guten Betten. Nachdem am anderen Morgen der Kaffee getrunken war, ging es heraus in die Barmer Anlagen, die wirklich prächtig sind.

Goldfischteiche, Zahnradbahn und Tüllenturm fanden allgemeinen Beifall. Nachdem wir ein gut Stück den Barmer Wildpark durchstreift hatten, ging es noch zu einer wirklich schönen Anlage — dem Barmer Ehrenfriedhof. Gleich am Eingang machte uns auf hohem Postament die

hehre Gestalt eines Löwen staunen. Am Obertheil des Sockels ist folgender Spruch eingemeißelt:

„Hier schweige ein jeder von seinem Leid und noch so großer Not, sind wir nicht alle zum Opfer bereit und zu dem Tod? Eines steht groß in den Himmel gebrannt, alles darf untergehen, Deutschland, unser Kinder- und Vaterland, Deutschland muß bestehen.“

Nachdem wir den Ehrenfriedhof besichtigt hatten, der auf alle Teilnehmer durch seine sinnreiche Anlage einen tiefen Eindruck gemacht hatte, gingen wir zurück mit dem Wunsche, das Planetarium besuchen zu können, mußten aber feststellen, daß es nachmittags um 5 Uhr erst aufmachte, und das war zu spät für uns. Wir besichtigten noch einige Baudenkmäler in den Anlagen und zogen wieder nach Barmen, wo eine kurze Hochbahnfahrt stattfand, die für manchen Jungen doch noch ein Ereignis war und bleiben wird. Inzwischen war es bald 2 Uhr geworden und wir mußten daran denken, unser bestelltes Essen bei dem Bahnhofswirt, Herrn Wischmeier, zu probieren. Die Erbsensuppe war über Erwarten gut, und jeder hat sich richtig satt essen können. Jetzt galt es, die letzten zwei Stunden auszunutzen, aber nach eingehender Umfrage erklärten die meisten, hier bleiben und mit dem Zuge zurückfahren zu wollen. Als wir um 6 Uhr in Hattingen ankamen, waren wir wohl alle müde, aber frisch und froh.

Die nächste Wanderfahrt von 1½ Tagen geht ins Bergische Land. Bis dahin ein kräftiges Wanderheil!

Der Wanderwart Hagebusch.

Turnerfahrt ins Bergische Land.

Für den 11. bzw. 12. Juni ist eine 1½ Tagestour ins Bergische Land geplant. In Remscheid soll in dem prachtvoll gelegenen Stadion am

11. Juni, abends, ein Handball- bzw. Faustball = Freundschaftsspiel gegen den Männerturnverein Remscheid („D. T.“) ausgetragen werden. Uebernachtet wird in der Jugendherberge „Neuendorf-Haus.“



Das Neuendorf-Haus, in dem wir auf unserer Turnerfahrt ins Bergische Land übernachten wollen

Das rechts nebenstende Bild gewährt einen Blick in die Turnhalle dieser Jugendherberge.



Sonntagmorgens soll eine Wanderung stattfinden, am Ehrenhain vorbei zur Müngstner Brücke,

Schloß Burg an der Wupper und weiter zur Remscheider Talsperre. Jeder Turner, Faust- und Handballspieler muß mit und richte sich danach ein. (Jedes Jahr wird nur eine Turnerfahrt gemacht.)

Der Turnwart Ruhrmann.

Abteilung Fußball.

Uw. Jugend: Welper 1A Jugend.

Sonnabend, den 7. Mai, fand ein Freundschaftsspiel zwischen oben genannten Mannschaften statt. Gegen 6 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter. Unsere Jugend, in der ersten Halbzeit mit Wind spielend, hielt sich sehr tapfer gegen den körperlich und spielerisch starken Gegner. Infolge schlechten Torsschusses blieb ihnen ein Erfolg versagt, so daß die erste Halbzeit torlos verlief. Nach Wiederbeginn legte Welper mit aller Macht los, so daß sie in regelmäßigen Abständen 5 Tore erzielen konnten. Welper hatte das Spiel verdient gewonnen. Es hinterließ bei allen Beteiligten den besten Eindruck.

An dieser Stelle sei für alle Fußballer nochmals an die Übungsabende auf dem Platze des B. f. L. u. B. erinnert.

Montag Abend von 6½—8½ Uhr,

Freitag Abend von 6½—8½ Uhr.

Der Fußballwart: Kroniger.

Abteilung Hand- und Faustball.

Faustballmeisterschaftsspiele gegen die Turnvereine Hattingen, Horst, Weitmar, am 15. 5. 27 in Weitmar.

Am 15. 5. 27 fuhren unsere Faustballer zu den fälligen Meisterschaftsspielen nach Weitmar. Da Hattingen und Horst nicht antraten, brauchten wir nur gegen Weitmar zu spielen. Der Schiedsrichter piff das Spiel um 10³⁰ Uhr an. Beide Mannschaften lieferten einen äußerst schönen Kampf. Henrichshütte konnte knapp den Sieg an sich ziehen mit 49:48 Punkten. Damit sind sie Gruppenmeister in Gruppe B.

Gesellschaftsspiel des L. T. S. V. Henrichshütte gegen die gleiche Mannschaft des Bochumer Vereins.

Am 14. 5. 27 hatten wir die Bochumer zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Die Bochumer traten mit ganz neuer Aufstellung an. Daß sie damit



Schwimmende Herberge „Oberbürgermeister Böß“ in Berlin (Zw. Brandenburg)

Die Stadt Berlin hat unter der Zahl ihrer Jugendherbergen zwei ganz eigenartige, nämlich „schwimmende“. Zwei große Lastkähne sind äußerlich geschickt in gemütliche Jugendherbergen verwandelt worden. Sie tragen zu Ehren von zwei eifrigen Förderern des Jugendherbergswesens die Namen „Oberbürgermeister Böß“ und „Dr. Reimann“.

Aus dem Kalender: Deutsches Wandern 1927, herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, W. Limpert-Verlag, Dresden.

gut getan hatten, bewies das Spiel. Der Sturm arbeitete sehr gut zusammen. Man muß offen gestehen, die Bochumer sind sehr gefährlich geworden. Henrichshütte führte nicht das gewohnte Spiel vor. Zu erwähnen sei, daß sie mit vier Mann Erfolg antraten. Beim Stande von 3:3 trennten sich die Mannschaften mit einem kräftigen „Gut Heil“.

Der Handballwart: Wingels.

Schwimmabteilung.

Am 3. Juli 1927 findet ein Gauschwimmfest statt. Wir bitten alle Mitglieder, welche besonders Interesse für diese sehr gesunde Sportart haben, sich in den nächsten 8-14 Tagen beim Schwimmwart Schäd und bei Herrn Kroniger in der Lehrwerkstatt zu melden. — Die Übungsabende beginnen ab 1. Juni. Der Schwimmwart.

Mädchenabteilung.

Unsere seit kurzem gebildete Mädchenabteilung hat sehr gute Fortschritte zu verzeichnen. Sind es doch schon 35-40 Mädchen, die sich regelmäßig an den Turn- und Übungsstunden beteiligen. Unter der vorzüglichen Leitung von Frä. Schröder können zu dem am 29. 5. stattfindenden Feste schon einige leichtere Turnspiele vorgeführt werden.

Unsere Mädchenhauptabteilung trat am Sonntag, den 15. 5., zum ersten Mal zu Wettspielen um die Bezirksmeisterschaft an. Leider konnte ein Sieg nicht errungen werden. Doch waren die Resultate noch als gut zu bezeichnen, umso mehr, da den Wettspielen nur ein kurzes Training voraus gegangen war.

Ist die Beteiligung an den Übungsstunden auch weiter so reg, so werden Erfolge nicht ausbleiben.

*

Auf unser am Sonntag, den 29. Mai, stattfindendes Stiftungsfest machen wir noch besonders aufmerksam. (Siehe Anzeige.)

Vereins-Nachrichten.

Vereinigte Kriegervereine Henrichshütte und Welper. In der Versammlung am Sonntag, den 15. Mai, im Adler, beschloß der Verein die Teilnahme am Gardefest in Hattingen: 1. für Samstag, den 4. Juni 1927: Antreten am Adler 6³⁰ Uhr abends, Abmarsch pünktlich 7 Uhr. 2. für Pfingstsonntag, den 5. Juni 1927: Antreten am Adler 2¹⁰ Uhr nachmittags, Abmarsch pünktlich 2²⁰ Uhr. Weiteres über Eintrittsgeld wird noch im Kriegervereinstafel betanntgegeben.

Für den diesjährigen Sommerausflug des Vereins ist der 26. Juni in Aussicht genommen worden. Die noch folgenden Beratungen der Festkommission werden stattfinden, ob wir wieder nach Frische-Stiepel gehen (gute und billige Straßenbahnverbindung von der Hütte aus) oder ein Waldfest in der Nähe von Blantenstein abhalten wollen.

Die Kameraden werden gebeten, sich auf jeden Fall für den 26. Juni frei zu halten, damit die Beteiligung an dem Ausflug eine zahlreiche wird.

Im weiteren Verlauf der Versammlung überreichte der 1. Vorsitzende, Ram. Schönweg, mit eindringlichen Dankworten den Ram. Heinr. Dornbaaf, Karl Striebed, Ernst Frommann, Gust. Voss, Rudolf Sta-

Schweine-Kleinfleisch

Postkolli nett. 9 Pfd. M. 4.20 30 u. 50 Pfd. Bahnkühel p. Pfd. M. 0.45 Schweinsköpfe m. dick. durchw. fleisch. Backe. Postkolli nett. 9 Pfd. M. 5.30 9 Pfd. roter Kugelkäse M. 4.60 9 Pfd. Dän. Schweizerkäse M. 10.70 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Norderf. achn. Carl Ramm, Norderf. (Holst.) 169 A

Wegen Verschlimmerung meines Verjüngungsleidens beabsichtige ich meine Dreizimmerwohnung mit Stall und gutem Gartenland gegen eine ebensolche, wenn auch ohne Stall und Gartenland, möglich, an der Straßenbahn sofort oder später zu tauschen.

Kranführ. Westphal, Stiepel. Betr. Eisengießerei.

Zu verkaufen:

1 gebrauchte Walzmaschine, 1 Kinderbettstelle, 1 gebrauchter Handwagen sechs Legegehner

Rosenberg, Hatting. Birkenstr. 3.

Ein Sportwagen mit Verdeck und ein Kindertorb m. Ständer billig zu verkaufen. Henschelstr. 14. Barterre.

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

benau und Josef Nabolny das 25 jähr. Jub.-Abzeichen des Preuß. Landestriegerverbandes, ferner den Ram. Schmieg (Kriegsfreiw. 1870/71), Nat. termann und Tache für treue Dienste im Reichstriegerbund ein Bild unseres verehrten Reichspräsidenten v. Hindenburg. Besonders feierlich gestaltete sich auch die Ueberreichung der Ehren diplome an den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Ram. Major a. D. v. Selasinsin und den Ehrentaffierer, Ram. Tache.

Werks-Allerlei.

Ehrung von Arbeits-Jubilaren.



Jubilar Peter Sansen
Hobler i. d. Blechschmiede
eingetr. 17. 5. 1902



Verginker Karl Arens,
am 10. 5. 1902
auf der Hütte eingetr.

Aus Anlaß 40 jähriger und darüber hinaus liegender ununterbrochener Dienstzeit auf der Henrichshütte wurden im Laufe des Monats Mai durch ein persönliches Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Herrn Reichspräsidenten folgende Jubilare geehrt:

Louis Paris, Zentralkesselhaus, 62 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Wilhelm Müller, Vorsteher der Kalkulatur, 45 Jahre im Dienste der Henrichshütte;

Heinr. Kühne, Elektr. Werkstatt, 44 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Julius Dide, Roßerei, 44 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Heinr. Reuth, Walzwerk, 42 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Heinr. Schulte, Gießerei, 41 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Wilh. Eversberg, Stahlgießerei, 41 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Heinr. Bottmer, Meister im Walzwerk, 40 Jahre im Dienste der Henrichshütte; Adam Schöber, Allg. Rep.-Werkst., 40 Jahre im Dienste der Henrichshütte.

Familien-Nachrichten.

Verheiratet:

23. 4. 27: Otto Dörner, Hilfsbetrieb; 16. 4. 27: Josef Gärtner, Walzwerk; 30. 4. 27: Julius Musloff, Walzwerk; 6. 5. 27: Ewald Schmeling, Elektr. Abtlg.; 7. 5. 27: Gottfried Dellmann, Elektr. Abtlg.; 10. 5. 27: Rudolf Dworak, Stahlwerk.

Geburten:

Ein Sohn: 14. 5. 27: Herbert — Heinrich Finke, Walzwerk; 3. 5. 27: Günter — Fritz Schreier, Hochofen; 9. 5. 27: Gerhard — Albert Krampe, Walzwerk; 12. 5. 27: Paul — Paul Scherpelz, Walzwerk; 14. 5. 27: Paul — Heinrich Biermann, Hochofen; 13. 5. 27: Fritz — Heinrich Kirschner, Walzwerk; 13. 5. 27: Eugen — Ewald Delert, Walzwerk-Rep.; 3. 5. 27: Karl Heinz — Bruno Siwert, Schrottzerschneidung.

Eine Tochter: 11. 5. 27: Helma — Andreas Horn, Hammerwerk; 16. 5. 27: Serena — Paul Steus, Versuchsanstalt; 6. 5. 27: Ursula — Gerhard Berling, Dipl.-Ing., Leiter der Lehrwerkstatt.

Sterbefälle:

17. 5. 27: Karl Bruß, Stahlputzerei (Chefrau).

Lehrlings-Turn- u. Sportverein der Henrichshütte D. T.

Am Sonntag, den 29. Mai 1927 findet im Adlersaale unser

I. Stiftungs-Fest

statt. — Beginn 5 Uhr.

Inhalt des Programms:

Konzert, ausgeführt vom Lehrlings-Orchester - Zeitgemäß. Jugendturnen

Rhythmische Volkstänze

Theateraufführung

Die Eltern und Verwandten unserer Lehrlinge, alle Freunde und Gönner unseres Lehrlings- und Jugendsportes werden herzlich dazu eingeladen.

Eintrittspreis 30 Pfennig.

Herren Hüte

Sombrowsky,
Hattingen-Linden

Bielefelder Wäsche

Nähmaschinen und Fahrrad-Haus

Jaspert

Hattingen / Bahnhofstr. 24
Fernsprecher 2671

Vertreter der Dürkopp-Werke

Fahrrad von 39,50 Mark an.
Reparaturen Teilzahlung

Wasch-Maschinen

Wring-Maschinen

äußerst preiswert

Otto Meuser

Heggerstraße 48

Wollen Sie
nicht alle
14 Tage
Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine
QUALITÄTS-
LACKFARBE
die Kilo-Dose 1,50.
Emil Schmidt
Hattingen
nur Bahnhofstr. 2.

Wollen Sie
nicht alle
14 Tage
Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine

**QUALITÄTS-
LACKFARBE**

die Kilo-Dose 1,50.

Emil Schmidt

Hattingen

nur Bahnhofstr. 2.

UHREN / OPTIK

Fachmännische Beratung

SCHMIDT

Heggerstr. 31 / Fernspr. 3335

Wachstuch, Linoleum, Läuferteile

Stundenplan für den Unterricht in der Werkschule der Henrichshütte.

Schulraum 1 und 2.

Zeit	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag	
Berufe	Schlosser Dreher Former Elektriker IV.	Jugendliche III. Jahrg.	Schlosser Dreher Former Elektriker III.	Jugendliche II. Jahrg.	Schlosser Dreher Former Elektriker II.	Jugendliche II. Jahrg.	Schlosser Dreher Former Elektriker I.	Jugendliche I. Jahrg.	Jugendliche III. Jahrg. I. Jahrg. Saal I. u. II.	
Lehrjahr										
6-7	Berufsfunde, Naturlehre (ohne Former und Elektriker)	Ruhn	Berufsfunde Naturlehre (ohne Former und Elektriker)	Stahmer	Berufsfunde Naturlehre	Berling	Berufsfunde Naturlehre	Berling		
7-8										
8 ³⁰ -9	Fachrechnen		Fachrechnen		Rechnen		Rechnen			
9-10	u.		u.		Gemeinschaftsfunde		Gemeinschaftsfunde			
10 ¹⁰ -11										
11-12	Zeichnen		Zeichnen		Rechnen		Rechnen			
1 ³⁰ -2 ³⁰	Bürgerl. Rechnen u. Gemeinschaftsfunde	Galte	Bürgerl. Rechnen u. Gemeinschaftsfunde	Espert	Zeichnen u. Plastilinaufgaben	Freiwinkel	Zeichnen u. Plastilinaufgaben	Freiwinkel		
2 ⁴⁰ -4 ¹⁰										
4 ³⁰ -6	Turnen		Turnen		Turnen		Turnen			
	4 ⁴⁵ -7 ³⁰ Gemeinschaftsfunde Rechnen	Schepmann	4 ⁴⁵ -7 ³⁰ Gemeinschaftsfunde Rechnen	Vormann	Elektriker III. u. IV. Lehrjahr von 4 ⁴⁵ -7 ⁴⁵ Zeichnen u. Berufsfunde in Hattungen Zimmer 4	Hempel	4 ⁴⁵ -7 ³⁰ Gemeinschaftsfunde Rechnen	Vormann	4 ⁴⁵ -7 ³⁰ Gemeinschaftsfunde Rechnen	Sillebrand
			außerdem 6-8 morgens Berufsfunde für Former III. u. IV.	Klaassen						4 ⁴⁵ -7 ³⁰ III. Jahrg. Raum II. I. Jahrg. Raum I. Gemeinschaftsfunde u. Rechnen
										Schepmann
										Sillebrand

Henrichshütte, den 16. Mai 1927.

Konsumanstalt Henrichshütte.

A. Manufakturwaren-Abteilung:

Für den Pfingstverkauf

bringen wir eine große Auswahl Perkal- und Zephir-Oerhemden mit modernen Streifen und Karos in 1a. Qualitäten (echt Bielefeld), weiche u. steife Kragen u. Krawatten in allen Preislagen.

Ferner offerieren wir sämtliche Artikel in Trikotagen:

Normal-, Maco- u. Knüpftrikot. — Damenwäsche, Kinderwäsche, Damenstrümpfe, (Flor- und Waschseide, Bemberg), Herrensocken, Kinderstrümpfe u. Stutzen, Schlupfhosen u. Trikot-unteröcke in allen Farben. Gardinen, Stores u. Madras. Gestrickte Kieler-Blusen u. Anzüge (waschecht), Spielanzüge, Kittel u. Schürzen. Bitte beachten Sie unsere große Kurzwaren-Abtlg.

B. Schuhwaren-Abteilung:

Welche Schuhe mit eingebaute Einlage soll der Händler führen —



Die verlängerte Hinterkappe genügt nicht mehr den zweckmäßigen Anforderungen. Die im Gelenk hochgewalkte Brandsohle ist der Körperbelastung nicht gewachsen. Wie muß die Fußstützung beschaffen sein? Der große Erfolg der „Chasalla“-Fußgelenkstütze hat uns den richtigen Weg gewiesen. Unser Schuh mit „Chasalla“-Stütze unterscheidet sich vorteilhaft von

anderen Systemen dadurch, daß ein individuell bemessenes Stützkissen in die Brandsohle fest eingefügt ist, das einen feststehenden Ruhepunkt für die abwärts strebende Fußwölbung bildet. Die Brandsohle u. der Schuh selbst behalten im Gebrauch die in der Fabrikation erlangte Form bei und gewährleisten trotz der eingebauten Stütze die vollendete Schönheit.

Kein Durchtreten der Brandsohle! Keine Fußschmerzen mehr! Kein Senk- und Knickfußleiden!

— Keine vorzeitige Ermüdung! Anatomisch richtig! Vollendet in Schönheit und Form. —

„Chasalla“ Der hohe Wert des „Chasalla“-Schuhes bleibt unerreicht trotz vieler Nachahmungen!

Alleinverkauf nur für Hattungen Konsumanstalt Henrichshütte.